

Holger Artus
Agathenstrafte 10
20357 Hamburg
holgerartus@yahoo.de
015734348869

Betr.: Schanzenstrafte 2-4/Ludwigstrafte 7/9

Hamburg, den 8. Dezember 2021

Liebe Nachbarn,

aktuell beschafftigt unsere Gesellschaft die grofien Herausforderungen der Corona-Pandemie und sicher auch die politischen Maafnahmen, die zu ihrer Bewaltigung ergriffen wurden (und noch werden miffen). Darum geht es mir im Konkreten aber nicht, auch wenn ich mir persfentlich wiffnsche, dass Corona 2022 eine normale Erkaltungskrankheit wird und es keine Menschen mehr in Folge einer Infektion sterben miffen. Mir geht es in diesem Anschreiben um die NS-Zeit bei uns im Viertel, konkret um die Schanzenstrafte 2 - 4 bzw. um die Schule Ludwigstrafte 7/9. In der Schanzenstrafte 2 - 4 befand sich frfher das Hotel Adler. Im Internet findet sich ein Bild, das das Gebaude 1908 zeigt. In der Ludwigstrafte 7/9 befand sich schon immer eine Schule. Heute gehfirt sie zur Ganztagsgrundschule Sternschanze in der Schanzenstrafte bzw. Altonaer Strafe.

Schanzenstrafte 2 - 4

Bei der Recherche zu verschiedenen Husern im Schanzenviertel bin ich u.a. darfiber gestolpert, dass es eine besondere Geschichte zu beiden Orten gibt. So wurde z. B. von hier der Einsatz einer Gruppe von Kriegsgefangenen in Hamburg organisiert. Dabei handelte es sich konkret um die so genannten „Kriegsgefangenen Bau- und Arbeitsbataillione“, die unter Verantwortung der Nazi-Wehrmacht standen. Die insgesamt 600 Kriegsgefangenen dieses Kommandos (1/2.3) selbst waren in einem Lager in der Flottbeker Chaussee 80 untergebracht. Sie wurden vor allem zum Bunkerbau und der Beseitigung von Bombenschaden eingesetzt. Einige wenige wurden zum Ersatzwohnungs-, Kellerausbau eingesetzt oder ffr Lfischarbeiten. In der Stadt Hamburg waren Anfang 1942 insgesamt 13 diese Gefangenen-Formationen mit 4.660 Soldaten eingesetzt worden. Es gab auch ein Kriegsgefangenenlager in der Sternschanze, dessen Standort bisher nicht ermittelt werden konnte. Dort hausten ungefaher 40 franzfisische Kriegsgefangene.



Die Kriegsgefangenen in den Arbeits- und Baubataillionen mussten unter schwierigen Bedingungen arbeiten. In einem Bericht der verantwortlichen Stelle ffr deren Einsatz (Ake) vom 7. Juli 1942 heiift es beispielhaft, dass der „langanhaltende und strenge Frost und anhaltende Winter“ (1941) sich auf deren Einsatz ausgewirkt hatte. „In vielen FAllen stand kein Schuhwerk ffr die Kriegsgefangenen zur Verfugung. Die Zahl der Erkrankungen war besonders hoch.“ Die Empfehlung war dann, sie nicht mit Samthandschuhen anzufassen.

Das Hotel Adler verlor mit Kriegsbeginn seinen Charakter als Beherbergungsort. Ab 1941 wurden dort 137 dänische Arbeitsmigranten untergebracht, die aus dem besetzten Dänemark „angeworben“ worden waren. In Hamburg gab es über 6.000 dänische Arbeitskräfte. Deutschland hatte im Mai 1940 Dänemark besetzt. Das dortige Königshaus wie deren Regierung arbeitete mit den Nazis, sodass sie im Amt bleiben konnten. Die dänischen Arbeitskräfte wurden mit Versprechungen nach Deutschland gelockt. Tausende wollten später zurück, konnten aber Deutschland nicht verlassen, weil sie nicht über die entsprechenden Dokumente zur Ausreise verfügten und an der Grenze zurückgewiesen wurden. Sie mussten zu ihrem Arbeitsort zurück. Manche wurden von der Grenze direkt ins Zuchthaus Fuhlsbüttel oder im KZ Neuengamme überstellt und inhaftiert.

Gefunden habe ich auch die Namen von 54 sowjetischen Zwangsarbeitern, die 1941 aus ihrer Heimat nach Deutschland verschleppt worden waren. Soweit ich das klären konnte, waren sie von Juli und September 1941 bis zum 3. Mai 1945, dem Tag der Befreiung, in Hamburg und mussten auf der Werft von Blohm & Voss in der Rüstungsproduktion arbeiten. Da die Sowjets zu den „unzivilisierten Slawen“ gehörten, wurde mit ihnen besonders übel umgegangen. Ich konnte leider nicht klären, was aus ihnen in der Schanzenstraße 2 - 4 wurde. In Hamburg kam die größte Gruppe verstorbener Zwangsarbeiter in der NS-Zeit aus der Sowjetunion. Diejenigen aus dem Hotel Adler wurden im Laufe des Jahres 1941 in eines der größten Zwangsarbeitslager in der Jungiuswiese/Bei den Kohlhöfen untergebracht (heute Messehallen).

Schule Ludwigstraße 7/9 und Eduard Stoffenberg

In der Schule Ludwigstraße war bereits im Januar 1943 der Schulbetrieb eingestellt worden. Es gab ein Programm, möglichst viele Schulen zu räumen, um sie als Notunterkünfte verwenden zu können. Die Schulkinder sollten möglichst in die Kinderland- verschickung. Zuerst wurden Turnhallen geräumt, später ganze Schulen. Insgesamt waren 198 Obdachlose in diesen Schulräumen untergebracht worden. Unter ihnen waren auch acht französische zivile Zwangsarbeiter, die später ebenfalls ins Lager Jungiuswiese/Bei den Kohlhöfen untergebracht waren.



Ein wenig beachtetes Thema über die NS-Zeit ist der Umgang der Nazis mit Obdachlosen. Eduard Stoffenberg, am 1. März 1888 in Lübbecke geboren, war einst Hafenarbeiter. Er kam am 4. Dezember 1943 aus dem Lager Dammtor in die Ludwigstraße 7/9. Von der Hamburger Polizei wurde er wegen seiner Obdachlosigkeit und wegen „Arbeitsvertragsbruchs“ am 20. Mai 1944 festgenommen und am 23. Mai 1944 im Gefängnis Fuhlsbüttel überführt. Von dort wurde er zum 1. Oktober 1944 ins so genannte Arbeitserziehungslager (AEL) Wilhelmsburg eingewiesen. Diese AEL waren eine Vorstufe zum KZ. Hier wurden die Menschen durch Arbeit und Aufseher gequält, was nur diejenigen überstehen konnten, die dazu gesundheitlich in der Lage waren. Am 11. November 1944 wurde Eduard Stoffenberg ins Gefängnis in der Straße Hütten eingewiesen. Sechs Tage später wurde er von dort ins Hafenkrankehaus eingeliefert, wo er am 19. November verstarb. Diese Gestapo gab die Anweisung, dass solche Häftlinge nicht mehr ins Krankenhaus einzuweisen seien - was bedeutete, sie einfach sterben zu lassen.

Weitere Informationen über die NS-Zeit im Viertel

Sie können sich über die Web-Seite www.sternschanze1942.de über einige Kapitel der NS-Geschichte der Wohngebiete links und rechts des Sternschanzen-Bahnhofs informieren.